

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

In Finnland herrscht große Freude, die auch vom schwedischen Nachbar mit einem Gefühl der Erleichterung getragen wird. Die Sowjetunion hat den Finnen den vor 11 Jahren im Zwange des Friedensvertrages für 99 Jahre gepachteten Marinestützpunkt Porkkala, vor den Toren der finnischen Hauptstadt gelegen, zurückgegeben. Ueber 11 000 Finnen, die damals mit Hab und Gut in der kurzen Zeit von nur 10 Tagen zwangsevakuert werden mußten, können in ihre alte Heimat zurückkehren. Die Russen haben damals über 3000 Wohnhäuser abgebrochen, um Platz für ihre Festungsanlagen und Flugplätze zu schaffen. Es wird noch viel Arbeit und sehr viele Geldmittel erfordern, bis Porkkala wieder bewohnbar wird. Die Leser werden sich erinnern, daß wir in unserer letzten Chronik auf Porkkala, den tief im finnischen Fleisch sitzenden russischen Stachel hingewiesen haben und von den Sowjets eine Geste verlangten, wenn ihre Friedensbeteuerungen glaubhaft sein sollen. Diese erste Tat ist nun endlich den schönen und unverbindlichen Worten gefolgt.

Das wollen wir anerkennen. Es besteht aber noch kein Grund zum Jubilieren. Die Aufgabe von Porkkala ist für die Sowjets angesichts der Entwicklung der Atom- und Fernwaffen und der russischen Basen an der Finnland gegenüberliegenden Ostseeküste militärisch gesehen kein Verlust. Die vom finnischen Territorium umgebene russische Marinebasis hatte im Zuge der militärischen Entwicklung der letzten Jahre

an Bedeutung verloren. Für Finnland bedeuten aber diese 390 Quadratkilometer wertvollen Kulturboden, neuen Wohnraum für Tausende von finnischen Bürgern und eine Erleichterung der See-, Bahn- und Straßenverbindungen.

Gleichzeitig wollen wir auch daran erinnern, daß es heute nur die Russen sind, die solche befreiende und mit einem großen Aufwand an Publizität verbundene Gesten machen können, weil sie die einzigen sind, die nach Kriegsende als Sieger die Chancen maßlos ausnutzten und den in ihrem Machtbereich liegenden Völkern die Freiheit nahmen. Die Westmächte stehen mit «leeren Händen» da; sie haben aber vor 10 Jahren ihre Hände auch nicht auf alles gelegt, was ihnen wünschbar und erreichbar war.

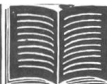
Der westdeutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer hat anlässlich seines mit viel russischen Ehrungen umgebenen Besuches in Moskau eine Sprache gesprochen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Er hat seine Ansichten in der Frage der Kriegsgefangenen, der deutschen Grenzen, der Wiedervereinigung und über das Zwangsregime in der Ostzone mit einer Festigkeit vorgetragen, die vor diesem, heute 80 Jahre alten Manne Respekt abnötigt. Die Tatsache, daß er auf den russischen Wunsch nach diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau zuletzt einging, darf dem Kanzler nicht angekreidet werden. Wenn es ihm dafür, auf das russische Versprechen bauend, gelingt, weitere

10 000 Kriegsgefangene in ihre Heimat zurückzubringen, ist diese Verbindung gerechtfertigt. Es ist dann Sache Bonns, dafür besorgt zu sein, daß eine russische Botschaft am Rhein nicht zu unlauteren, den Westen treffenden Machenschaften benutzt wird. Adenauer hatte auch auf die innerdeutsche Opposition Rücksicht zu nehmen, wo ihm unter anderem die Sozialdemokraten mit einer nicht immer dem Lande dienenden und unrealistischen Politik die Arbeit unnötig erschweren.

Im übrigen zeigen die Vorgänge in Argentinien, im Nahen Osten zwischen Israel und den arabischen Staaten sowie das schreckliche Blutvergießen in Nordafrika, daß noch sehr viel Zündstoff in der Welt ist und die allgemeine Lage labil bleibt. In Nordafrika ernten Frankreich und die Franzosen, wie seinerzeit in Indochina, die bitteren Früchte einer auf Uneinigkeit, Intrigen, Profit- und Herrschsucht aufgebauten Politik, die sich den Warnungen und Lehren der Geschichte gegenüber uneinsichtig zeigte und an deren Fehler heute nicht nur Frankreich, sondern die ganze freie Welt schwer zu tragen hat. Die Tatsache, daß die Sowjetunion Ägypten und seinen Premier Nasser umwirbt, seiner Armee im Kampf gegen Israel Waffen liefern will, die der Westen verweigerte, ist ein Fingerzeig auf die Richtung der russischen Politik, die warten kann und sich an den Uneinigkeiten und Schwierigkeiten im Lager der westlichen Welt verständnisvoll freut.

Tolk.

Wir lesen Bücher:



Edris Saint-Amand: «Sonne und Schatten über Haiti», übertragen von Vilma Fritsch. — Dieser Roman, das Erstlingswerk eines Haitianers, wurde in Frankreich von der Kritik enthusiastisch begrüßt und hat dort rasch einen breiten Leserkreis gefunden. Was ihn auszeichnet und ihn über viele Modeerzeugnisse «bodenständiger» Literatur hinaushebt, ist die jeder sentimentalischen Schönfärberei abholde ursprüngliche Gestaltungskraft des 1918 in Gonaïves, in der Negerrepublik Haiti, geborenen Autors; ist die saftige Fülle und die Dichte der Erzählung; die mit den Augen eines Maler-Poeten erfaßte Schilderung der Menschen wie der Landschaft; ist — nicht zuletzt — die von mitfühlendem Zorn durchwehte Anklage gegen die unmenschliche Ausbeutung und faktische Versklavung der armen, unwissenden Bauern: nur zu leicht werden sie Opfer der «großen Neger», korrupter Beamter, habgieriger Geldverleiher, aber in ihrer naiven Gläubigkeit Opfer auch der Priester der verschiedenen, miteinander rivalisierenden Religionen. Vor diesem düsteren sozialen Hintergrund erstrahlt um so heller die Sanftmut, die natürliche Güte und Liebe und die lachende Unschuld des Volkes, dessen unbändige Freude am Leben, an der Erde und der Sonne durch alles Leid sieghaft durchbricht. Die Lebendigkeit und innere Wahrhaftigkeit des Werkes verleihen ihm einen bleibenden Wert.

Ein Krieg bringt auch für den Sieger ein solches Maß von Leid und Elend mit, daß jeder Staatsmann aufs ernstlichste prüfen muß, ob er ihn auch vor seinem Volk verantworten kann.

Generalfeldmarschall von Moltke.



Britische Militärdelegation bei unseren Panzertruppen in Thun

England will von der Ausbildung der Schweizer Panzertruppen lernen.

Unter der Leitung von Oberstleutnant A. C. J. Wimbush ist eine britische Militärdelegation in der Schweiz eingetroffen. Sie hat sich das Ziel gesetzt, die schweizerischen Ausbildungsmethoden am britischen Panzer «Centurion» zu studieren. Unser Bild zeigt die britische Delegation vor einem der neuangeschafften Panzerwagen.

ATP